

## Morteratsch Litera-Tour

Von Ueli Blum und Franziska Senn,  
bearbeitet und ergänzt von Dr. phil. Cordula Seger  
Stand 27. Februar 2015

### 5) Ulrich Becher: Murreljagd, 1969

*Ulrich Becher siedelt seinen fulminanten und tiefgründigen Roman «Murreljagd» im Engadin der späten 1930er-Jahre an. In dieser Zeit ist das Hochtal nicht nur Erholungsort, sondern wird für manche zum Exil. So auch für die Hauptfigur des Buchs, den Wiener Journalisten Albert Trebla, der im Frühjahr 1938 mit seiner Frau auf Umwegen nach Pontresina flüchtet. Die Gegend rund um den Morteratsch begegnet ihm und seinen Bekannten als Manövergelände der Schweizer Armee...*

MORTERATSCH stand an einer aus unbehauenen Quadersteinen erbauten grauen Kabane zu lesen. Daneben ein frisch gemaltes Schild, das Pfeile trug, zwei Totenköpfe mit darunter gekreuzten Knochen nebst der viersprachigen Warnung vorm Betreten des Manövergeländes.

Zwei Wachtposten mit umgehängten Karabinern in Stahlhelmen. – Ten Breukaa setzte sich eine überdimensionale Sonnenbrille aus dunkelviolettem Glas auf, führte uns zu einem Eisengeländer. [...]

„Bernina – Crastagüzza – Bellavista – Palü“, stellte Joop uns mit den lethargischen Gesten eines Museumsdieners die Eispiramydenflucht vor. Der Morteratsch, der sich herdehnte in seinem kolossalen Felsenbett, heran bis zu unserer Warte, lag da wie ein Riesenskelett mit zahllosen Rippenluken: Spalten, smaragdgründlichen. Je näher der Strom sogenannten Ewigen Eises mit seinen erstarrten Wogen und Strudeln herantrieb, desto schmutziger sah er sich an, bis er in der Moräne versickerte, einer schwärzlichen Schutthalde, Ewigem Schmutz, aus dem verstreut ein paar Zeugen des Vergänglichlichen blinkten: zerbrochene Bierflaschen.

„Kennt ihr die Morteratsch-Sage? Nicht? Erzähl, erzähl, erzähl’s ihnen, Joopipuppsch!“ Ten Breukaa erzählte, erzählte, erzählte die alte Bergbauernmythe ebenso umständlich wie schwunglos. Ein Jüngling war in grauer Vorzeit auf der Wanderung über den Gletscher verschollen. Seine Liebste hatte sich auf die Suche nach ihm gemacht. Auch sie war nicht zurückgekehrt. Trat man an gewissen Tagen im Frühsommer, zu Zeiten der Schneeschmelze, an den Gletscher, konnt man aus seinen Tiefen die Liebste den Namen des Liebsten rufen hören:

„Morteratsch, Morteratsch!“

„Und jetzt spitzt die Ohren, Leutln.“ Die Polari mimte kindliche Wundererwartung.

„Vielleicht kann man sie rufen hören. Pssst!...“

Eine eisfrische Gletscherbrise zauste Polas voluminösen Gamsbart. Götter, wie ich Gamsbärte an Hüten hasse, und ausgerechnet sie muß... Trotzdem tat ich ihr den Gefallen



und lauschte höflich. Und die Brise legte sich, und auf der Paßstraße hinter uns war kein Geräusch. Große fremde Stille

– als ich's erhörte. Sehr fern, dennoch in minuziöser Deutlichkeit hergetragen durch den Äther: Tacktacktacktack. [...]:

„Habt ihr d-a-s gehört?“

„Uih“, jubelte die Polari, „ich hab's gehört!“

„Ein Maschinengewehr“, belehrte Joop uns. „Da oben werden Hochalpenmanöver abgehalten. Ein

Maschinengewehr auf der Diavolezza.“